

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 4 Mark  
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

Abonnement vierteljährlich 4 Mark  
Copyright 1916 by Simplicissimus Verlag G. m. b. H. & Co., München

## Dobrudscha

Gezeichnet von G. Zabel



Bulgar und Deutscher, so im Sieg vereint —  
Die Freundschaft hält,

Wenn nach den Wettern hell die Sonne scheint  
Auf die befestigte Welt.



„Da müssen Ihnen die Unfrisen wieder täglich eingehaht haben, daß sie uns jetzt auch noch die Decken wegnehmen!“

**Verketzung**

Ein Jahr im Krieg. Aus den Argonnen  
trug mich der Zug der Heimat zu.  
Ich war dem Tod auf du und du.  
Die Mutter lächelte vorwunden.

Ich sah den Lebens weite Knochen  
sich wunderbar aufstun und lösen.  
Jenseits des Oubens und des Bösen  
lag still das Oholatza der Toten.

Ich sah das Eschlafsfeld eingestekt  
im blauen Rauch der Räckelferne.  
Hoch über mir die vielen Sterne.  
Und eine Stimme sagte: Goretet!

Doch in den Adern schwang noch leise  
die Kugel der lärmfüllen Lüge,  
und eine dunkle, schwere Kugel  
durchrollte mich in gleichem Geleise.

Ich sah die Millionen andern  
in kalter Einsamkeit erstieren  
in die Eschlafhölle flieren  
in Frankreich, Ausland und in Fländern.

Da ging ich, um mich zu befehen,  
an eines Stromes volle Gluten,  
die in verholter Gehäuftheit  
und nachts vergarlen und verfehen.

Und in der Stadt von grauen Farnen  
die Gloden schwangen groß und schwer,  
das breite Band erdrönte sehr,  
und auch mein Blut begann zu flären.

Da sah ich auf den Uferleinen,  
der Kopf sich müde auf die Brust — — —  
Ich war mit keiner Schuld venugt,  
und dennoch muß' ich leise weinen.

Mittheilung Max Buechel

**Kriegskameraden**

Die schöne Donaustadt Ulm kennt jedermann,  
Schon von wegen dem Spägen. Weniger bekannt  
ist, aber bekannt zu werden verdient das sojannante  
Nationallied der Ulmer. Immer, man weiß es bis  
auf den heutigen Tag nicht, wer der Verfasser ist,  
noch wer es in Musik gesetzt.  
Die Melodie ist ebenso einfach wie Hangvoll.  
Der Text besteht in einer köstlichen Wiederholung  
jenes köstlichen, in Schwaben beliebtesten Ausrufs,  
durch den Gög von Becklängen seine Beurlaubung  
kündigt hat, Funstvoll gekleidet und voll Schmückung  
durch den Befehl der Worte „hütn“, „vornen“,  
„freigreis“.

Man glaubt nicht, wie das schmettert und tönt,  
wenn drei eckte Ulmer das Lied miteinander singen.  
Vielleicht war's der Eschlafgefäng der alten Ger-  
mannen.

Und nun komme ich zu dem, was ich eigentlich er-  
zählen wollte.  
Also, ich habe zwei Freunde, eingesehene Ulmer.  
Sie sind Leutnants bei der Artillerie, der Reserve  
nächstlich.

Beide kamen vor einiger Zeit vom Feld zurück;  
der eine wegen Zusammenbruchs der Treven, wir  
nennen ihn A, der andere, er soll B heißen, leicht  
verwundet, reifter Arm. Der Unfall führte die  
beiden in die gleiche Stadt, doch in verschiedene  
Kasernette.

Als A erstmals ausgehen durfte — er war noch  
recht menschlichen — besuchte er eine Weinmit-  
tschloft. Die vordere Stube war leer, das paßte  
ihm. Er bestellte ein halbes Liter Noten.  
Bei Gelegenheit bemerkte er in der hinteren so-  
genannten besseren Stube unter zahlreichem Gölzen  
seinen Eschlufkameraden und Landsmann B.

Von seinen der beiden Leutnants, der Reserve  
wird gelangt, ergingen hierauf die folgenden Befehle an  
den Dienstleitenden Ober.

A: „Sagen Sie dem Leutnant B, in der hinteren  
Stube, bei außen liegt der Leutnant A; der würde  
sich freuen, mit dem Leutnant B ein Glas Wein  
trinken zu dürfen.“

B: „Bestellen Sie dem Leutnant A, wenn er  
wünsche, mit mir ein Glas Wein zu trinken, so lasse  
ich ihn bitten, zu mir heraufzukommen.“

A: „Sagen Sie dem Leutnant B, ich sei menschen-  
schü.“

B: „Antworten Sie, ich auch.“  
A: „Sagen Sie dem Leutnant B, er könne mit  
genossen bleiben.“

B: „Einen schönen Gruß an den Leutnant A, und  
ich sei auch aus Ulm.“

Also war es unendlich, daß sie sich beim Wein  
zusammenfanden. Mit Hermann

**Die Kommandostimme**

Von Peter Scher

Der lothische Dichter Friedrich Solger war kaum in  
die Strutenkapsel aufgenommen, als auch schon  
ein ungeheurer militärischer Ehrgeiz seine Brust  
berast zu schwellen begann, daß jeden Augenblick  
ein Uniformknopf absprang. Seine Ernennung zum  
Ebenbürtigen erfüllte ihn mit überfließenden  
Hoffnungen, und als er — allerdings ziemlich früh —  
Gereizter wurde, schwante er eine Zeitlang bedroh-  
lich am Rande der Desobedienz, von dem ihn jedoch  
der bangherzige Quasir der Kameraden bald auf  
die normale Bahn zurückbekehrte.

Solger tat seinen Dienst mit vollem Eifer und  
vernachlässigte die Literatur mit einer Zähligkeit,  
die vielen Redakteuren den Glauben an die Men-  
schheit zurückgab. Nur einmal hatte er einen Pfrißfall,  
und das war bescheidensternvoll, als in einer  
schlaflosen Nacht die Verfassung an ihn herantrat,  
die Verfassung über Überstunden in leicht süßliche  
Reime zu bringen. Bei der Erprobung des Stoffes  
wurde aber nicht heraus, und Solger stürzte sich  
erhöhter als je in den Dienst.

Der Umstand, daß nicht selten Gerechtigkeit aus-  
sichweise mit der Wahrnehmung des Unteroffiziers-  
dienstes betraut werden, erfüllte seine ehrentreue  
Ereile mit Furcht und Hoffnung zugleich. Es war  
vorgekommen, daß ein sonst intelligenter Mann —  
Solger erkannte sich besonders des Falles eines  
Eubandten — häufig verurteilt hatte, als er, plö-  
zlich aus dem Glied vorgezogen, ein einfaches Kom-  
mando, wie: „Das Gewehr — über!“ abgeben  
sollte. Der schauerliche Gedanke, daß ihm, Solger,  
ein ähnlicher Unfall zufliegen könnte, veranlaßte  
ihn zu einem Energieaufwand, der schließlich etwas  
Napoleonisches an sich hatte. In seinen freien  
Stunden verlor er sich kaum, daß er sich Zeit zum  
Eßen gespart hatte, auch schon in die Zierden des  
Waldes, wo er, in trauriger Haltung vor die Wollt  
sich Dant gut ausgesprochenen Pflanze hinstreut,  
mit gelinder Stimme Kommandos läßt und ein  
militärisches Geheiß vollführt, daß alles Götter  
im weiten Umkreis davonloß. Auf diese Art er-  
widete er es in der Zeit, daß die Vorgesetzten erst  
mit Göttern, dann mit Weisheitsfalschen das Ver-  
ständnis einer Kommandostimme besetzten, die be-  
rufen schien, doreinst vielleicht sogar die Eschlufheit  
des Kompanieoffiziers zu verwirklichen, der sich in  
schönemessigen Momenten eine dienstliche Ver-  
bindung von solcher Stimmgewalt erträumte, daß er  
vom bloßen Luftdruck zu Boden gestiegen würde.

Wirklich erhielt Solger binnen Toren die Treppen  
und bankt die heißerste Gelegenheit, sein  
theoretisches Können in die Praxis umzusetzen. Er  
legte sich gleich mit einer Würst im Zeug, daß  
der militärische Geist wie der Witz in die neu-  
angekommenen Mann laufe und in der Nacht  
auch so lange in ihnen verweilte, wie Solger auf  
dem Erzerleip.

Da geschah es eines Tages, daß Solgers Familie  
in einer beängstigten Angelegenheit seiner fer-  
nlichen Mitunterstützung bedurfte. Er beantragte und  
erhielt einen achtstägigen Urlaub, von dem er sich  
als Mensch immerhin einige Stunden desprand,  
wenn er auch als Soldat lediglich die Befehls-  
empfang, doch er bedeutendlich von der Übung kom-  
men könnte. Inzwischen reiste er doch von dem kleinen  
Barnitzien bis vorwärts ab, besah sich, nicht über-  
mäßig viel Zinselungstraff für ihn bestellte, ziemlich  
ausgeglühten Gemütes ab und gab sich, nachdem

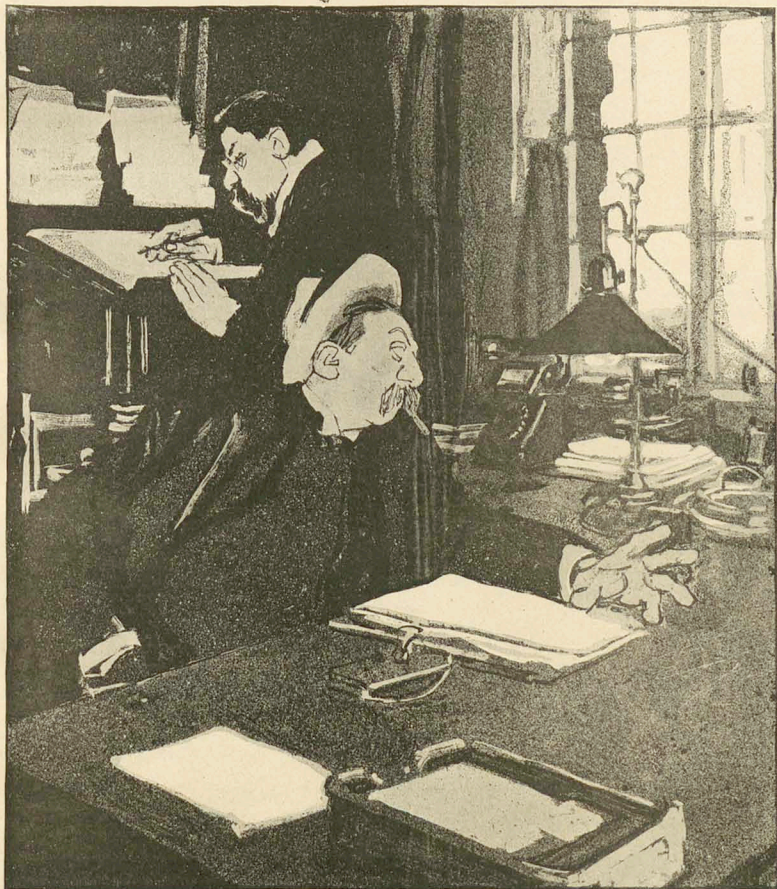
die Familienangelegenheit rasch erledigt war, drei Tage lang den Freunden der Großstadt unbekannt hin.  
Am vierten Tage aber wurde er unruhig. Mit der Befreiung aller Möglichkeiten, wie man zu Mutter, Fleisch und Gien gelangen könne, war der intime Oberkonsumausstich innerhalb der Familie erschöpft. Mit den Frauen hatte er auch bereits genügend bittere Erfahrungen gemacht. Er zog sich darum auf sein Zimmer zurück und langweilte sich. Bald sah er Bekanntheitsblätter aus seiner Kofferrollschiff wie im Nebel vor sich aufsteigen und sahste wortlos schon das Unbehagen in der formandobolischen Kette bemerken. Das Gefühl der Unruhe und Unsicherheit wurde immer stärker. Konnte er denn überhaupt noch „In Gruppen links schwenkt — marsch! formandobieren? Er fuhr hoch, tat es auf der Stelle, sagte auch noch „Das Gewebe — über!“ hinzu, und das alles mit solcher Kraft, daß seine Schwelger bestürzt in sein Zimmer sah. Da, es ging noch. Raschlich ging es noch; er war in hoch kein Pilot. Aber es ging „nur eben so“. Der gewisse

noble Schmiss, mit dem er vor den Leuten die Worte: „Das Gewebe...“ herart herauszusprechen verstand, daß in der nun folgenden kurzen Pause ein kaum merkliches Zittern über alle Gesichter zu laufen schien, bis sich die gesammelte Anspannung auf das fabelhaft herausgehobene „... über!“ wie ein elektrischer Schlag entlad — von dem allen war hier keine Spur zu merken.  
Daher, von dieser Feststellung im Innern bedrückt, schüttelte er bedenklich den Kopf. Der Dämon des Übermaßes waltete bereits wieder mit solcher Gewalt in ihm, daß er einen Augenblick daran dachte, seinen Urlaub vorzeitig abzugeben. Aber das wollte er seinen Leuten doch nicht antun; nach überdies fürchtete er, dann in der Garaison, was ihn manche schon als etwas „spinnig“ ansehen, zum Gespött zu werden. Weiter kam ihm der Gedanke, seine Schwelger einzusperren, aber er vernahm ihn gleich wieder als unüberleg und aussichtslos.  
Auf einmal fand er die Erlösung: „Wuppel! ... Ich ranagiere Wuppel!“ Das war, wie eine höhere Eingebung, kaum empfinden, da ging er

auch schon ellens nach dem Standplatz des guten alten Dienstmanns Wuppel, den er an seinem angekommenen Geländer bestend betrat, damit beschlößt, unter Kopfschütteln über die besorgten Festläufe immer mal wieder eine Pöle anzuschauen. In dem Betreiben, Wuppel durchsicht in sein Zimmer zu locken und ihm dort erst seine Aufgabe zu erklären, schenkte sich Volger zunächst über den Charakter der gewünschten Dienstleistung aus und brachte den Alten unter allgemeinem hinterhaltenden Gespräch auf seine Fähr.  
Es traf sich glücklich, daß die Familie ausgegangen war.  
„Wuppel,“ begann Volger, „ist... wie Sie leben, bis ich jetzt Unteroffizier! Und nun sagte er ihm, gerade und ehrlich, wie der Soldat nach der Vorchrift in allen Lebenslagen handeln soll, wozu er seiner Mitteilung bedürfte; setzte schließlich auch hinzu: „Das begreifen Sie doch, Wuppel, daß das Kommandieren seinen Zweck hat, wenn kein Mann vor einem steht.“  
(Schluß auf Seite 333)

## Die italienische Presse

(Zeichnung von G. Zupas)



Der Krieg gegen Deutschland ist gemacht. Rumänen haben wir in den Krieg hineingehetzt. Für was wird man uns jetzt Geld geben?"

# Unterm Apfelbaum

(Bilderung von D. Renbert)



„Wenn sie damals die Obstpreise von heute gehabt hätten, hätt' sich's die Eva zweimal überlegt!“

Alter deutscher  
Cognac

# „Was“

Rübechheim  
am Rhein

Wappert, über diese Gefährdung etwas trennschärf, sah erst auf den Unteroffizier, dann auf seinen Busch, fragte ihn um Kopf, lächelte, daß sein Gesicht von einem Dorn zum andern in zwei Haltungen gelappten (sah, und sprach): „Jein döb is guet?“ Als ihm Holzer jedoch mit einseitigen Werten den Kern der Situation zu Gemüte führte, erob der Dienstmann unter abernünftl. Einwürfen auf seinen Bauch den fadischen Einwand: „Gengen & — mit dem Bann —!“ Holzer aber, nun schon wieder zum Unteroffizier, sagte ernst: „Der gute Wille ist kein Mann allein“, und legte das reichlich bemessene Honorar für die erste Tunde auf den Tisch. Wappert schmeckte, kopfschüttelnd und fuge mit schwarzem Gesicht: „Dob im Gein“, dann, nach einem Seitenblick auf den Tisch, „mit möglichen Entschluß: In Gott's Namen — pad ma's hat!“ Holzer nur mittlerweile völlig vom mildstiftesten Glim überwältigt und benommen, sah Wappert's Schritte bereits als ungebührliche Zwischen-einstörungen zu empfinden. Er brüllte dann ohne weiteres los: „Rabe! Dal Gellgehandel!“ Der Dienstmann ließ vor Eröckert seine Schnupftabakdose fallen und bißte sich höhnend danach. „Wollen Sie gleich die Hand ansetzen! Gehrament, wor soll das helfen!“ Gellgehandel (ist kommend!) schrie Holzer gereizt und drückte den nach unten angelegten Arm Wappert's bißig an dessen Fohlenhant. „Gan &? zu guat ... mit Dofen!“ Wappert aufgebracht und bißte sich angeendet bei denstlichen Aberteile zu Boden. Was Holzer zu der Überzeugung brachte, daß er sich, wenn überhaupt irgendwo, hier in Gehuld überwinne. So erfolgte nun eine Pause, während welcher Wappert unter wiederholt. Einwürfen die Antwort gab: „A Berier teil me kan wär, ich wär, ich wär, ich wär.“ Aber Holzer, dem die Schuld, zu kommandieren, keine Rabe mehr ließ.

drinnte zur Fortsetzung der Übung. Er entschlerte sich zur Befreiung des Retztes aller dienstlichen Anweisungen, die er aus dem „Achten Kameraden“ in sich aufgenommen hatte, was indes auf Wappert wenig Eindruck zu machen schien, denn er begann bereits nach der Uhr zu sehen. Aber es half ihm alles nichts. Holzer bestahl „Bunse herabgebt“, und schon erlangten neue Instruktionen und Kommandos. Bei dem Kommando „Knieen!“ erob Wappert heiligen Widerpruch, und als Holzer die Übung vorantrieb, verließ sich der Dienstmann sogar zu dem Ausruf „Jein“, — den Holzer's a!“, dem er überdes ein unmäßiges Gelächter folgen ließ. Hierbei entließ sich, sprang Holzer auf und forberte mit gellendem Kommando von Wappert die sofortige Ausübung des Zehlers „Singen“. „Was?“ schrie Wappert, „am dem & natürlich & und er meierte sich lange, die nach seiner Meinung unwürdige Stellung einzunehmen. Zur bindenden Zureden Holzer's verlor er sich endlich aber doch dem Ausruf „Jein“, und er tat es mit lo viel Befriede, daß die unten mit hößen Geschäften versehenen Hausbewohner in dem Zerstück bestatigt wurden, es sei ein Kleiderstück mutwillig umgeworfen worden. . . . Am anderen Tage, als Holzer den Dienstmann telerholt haben wollte, war er von seinem Gleichgültigen, auf dem er bestinigte Jahre lang in Sturm und Wetter ausgehalten hatte, jupolos verschwinden, und niemand konnte sagen, wohin er gelaufen sei. Holzer nannte ihn mit bitterem Groll „einer Zerzeiberger“ und regte sich für den Rest seines Lebens einem durch Trunt gemilitzen Zerstück. Dagegen erlebte er es, daß ihm am Morgen seines Dienstenttritte der Zerstück seines Lebens und dem Hauptmann der Trum sein Rädle in Erfüllung ging. Holzer wurde nämlich in letzterem Güttaufstand, daß dem Kompaniechef bei der Stelle das linke Zerstück fehlte.

## Schafft das Gold zur Reichsbank! Vermeidet die Zahlungen mit Bargeld! Jeder Deutsche, der zur Verringerung des Bargeldumlaufs beiträgt, stärkt die wirtschaftliche Kraft des Vaterlandes.

Jeder Deutsche glaubt seine patriotischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Geldmünzen, jetzt Banknoten in der Geldbörse mit sich führt oder dabei in der Schublade verwahrt hält. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist nämlich gesetzlich verpflichtet, für je Dreihundert Mark an Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens Hundert Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzustellen. Es kommt aufs gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

### Schränkt den Bargeldverkehr ein! Veredelt die Zahlungsmitten!

Jeder, der noch sein Bankkonto hat, sollte sich sofort ein solches einrichten, auf das er alles, nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahl. Die Eröffnung eines Kontos bei einer Bank ist kostenfrei und der Kontoinhaber erhält sein jeweiliges Guthaben von der Bank verzinst. Das bisher übliche Verfahren, Schulden mit Barzahlung oder Postanweisung zu begleichen, darf nicht das herrschende bleiben. Wichtig sind folgende Verfahren:

#### Erstens — und das ist die edelste Zahlungsmittel — Überweisung von Bank zu Bank.

Wie spielt sich dies ab?  
Der Kontoinhaber beauftragt seine Bank, der Firma oder Privatperson, der er etwas schuldet, den schuldbetrag Betrag auf deren Bankkonto zu überweisen. Natürlich muß er seiner Bank den Namen der Bank angeben, bei welcher der Zahlungsempfänger sein Konto unterhält. Die größere Firma muß daher heutzutage auf dem Kopf ihres Briefkopfes vermerken, bei welcher Bank sie ihr Konto führt. Außerdem gibt eine Anfrage am Fernsprecher, bisweilen auch das Adreßbuch (z. B. in Berlin und Hamburg) hierüber Aufschluß.  
Wißt man nur, daß der Zahlungsempfänger ein Bankkonto hat, kann aber nicht feststellen, bei welcher Bank er es unterhält, so macht man zur Begleichung seiner Schuld von dem Scheckbuch Gebrauch.

#### Zweitens Der Scheck mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ kommt zum Ausdruck, daß der Zahlungsempfänger seine Einkünfte des Schecks in bar, sondern nur die Gutschrift auf seinem Konto verlangen kann. Bei Verrechnungsschecks ist auch die Gefahr beseitigt, daß ein Inhaber des Scheck einfallen kann, der Scheck kann daher in gewöhnlichem Verkehr, ohne „Einschreiben“, verfaßt werden, da keine Barzahlung seitens der bezogenen Bank erfolgen darf. Nach den neuen Steuergesetzen fällt der bisher auf dem Scheck laufende Scheckstempel von 10 Pfg. vom 1. Oktober d. J. an fort.

#### Drittens Der sogenannte Barcheck, d. h. der Scheck ohne den Vermerk „Nur zur Verrechnung“.

Er kommt dann zur Anwendung, wenn der Zahlungsempfänger sein Bankkonto besitzt und daher bare Auszahlung verlangen muß. Er wird in dem Maße von dem Verkehr verschwinden, als wir uns dem ersehnten Ziel nähern, daß jedermann in Deutschland, der Zahlungen zu leisten und zu empfangen darf, ein Konto bei dem Postfachamt, bei einer Bank oder einer sonstigen Kreditanstalt besitzt.  
Darum die erste Mahnung in erster Zeit:

Schaffe jeder sein Geld zur Reichsbank!  
Mache jeder von der bankmäßigen Verrechnung Gebrauch!  
Gorge jeder in seinem Bekannten- und Freundeskreis für Verbreitung des bargeldlosen Verkehrs!  
Jeder Pfennig, der bargeldlos verrechnet wird, ist eine Waffe gegen den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg unserer Feinde!

Gebrannt noch erhaltenes  
**Herrengeräde**  
von besten Fabrikanten  
stammend, belegen die vorstehende  
L. Spielmann, München 10,  
Klarenthor 2. Telefon 10399.  
Illustr. Prädikant hatene & postel



**Wasserdichte  
Militär-Stiefel  
u. Gamaschen**  
Vernast. in's Feld  
Viele Annehmlichkeiten.  
**E. Rid & Sohn,**  
Hoflieferanten,  
Milch- und Speisehandlung,  
— Leder und Seidenstoffe —  
München, Fürstenstr. 7



Der Mensch  
in körperlicher, geistiger  
und moralischer Hinsicht  
Körper, Verfassung und Gemüt  
nach den Lehren des  
Naturforschers L. Spitteler, München 10,  
in der Straße & Schiller, Stuttgart, 5.



**Auskünfte.** Familie, Rat,  
Sonderberichte, —  
Über Kriege veranlassen. Auskunft  
erhalten. **„Auskünfte-Schutz“**  
Berlin, Mühlendamm 15.  
Telefon 1234.

Wie bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf  
den „Simplicissimus“ beziehen zu wollen.

Die besten Uhren fürs Feld  
**„Amarica“** Armee-  
u. Marine Uhren  
Tausende an Offizieren  
u. Soldaten gelehrt



Kataloge über alle Gegenstände für unsere  
Soldaten kostenlos nach zu wollen.

Nr. 10078. Gute Militärunter-, die Schwabe  
Ankeruhr, E. Nöckler, im Rathaus-Zahl-  
weg und Zelt (siehe Beschreibung) Nr. 10078.

Nr. 10079. Alle Schlagschwerer Militärunter-  
Felduhr, E. Nöckler, im Rathaus-Zahl-  
weg und Zelt (siehe Beschreibung) Nr. 10079.

**M. Liemann's Akt.**  
Berlin C 25, Prenzlauer Str. 25.

Veranst. ins Feld portable  
frei bei Voreins. des  
**Modernem Kriege's**  
schmuck  
billig!  
Stroße  
Aussicht!







DEUTSCHER COGNAC **Scharlachberg** Marke **Auslese** BINGEN a. RHEIN  
Ein famoser Tropfen!



Der Schöngest

(Erfahrung von Karl Zeno)

„Den Krieg erleben kann man doch nur, wenn man dabei ein gutes Buch darüber liest. Draußen hat man sicher keine Zeit dazu.“

**Die fast nikotinfreien Zigarren**  
(Pat. Schliebs & Co. Breslau) sind deshalb die wohl-schmeckendsten, weil die Tabako nicht mit Chemikalien präpariert werden.  
**Fast Nicotinfrei**  
Tabako nicht mit Chemikalien präpariert werden.  
Prospekt frei. **C. W. Schliebs & Co., Breslau-S.**

**RAUCHT die Friedenspflaume!** Sie ist die neueste, beste, wirklich hygienische Pflaume für alle Tränkarten inausdr. **Ersparni enorm Geld. Willkommenste Gabe ins Feld.** Man erhält die Friedenspflaume gegen Einsendung von 3,30 M. portofrei vom Deutschen Backpflaumen, München-S.

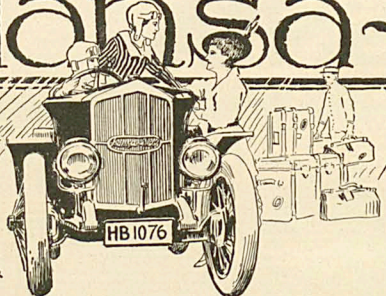
**Kaisers Brust-Caramellen**  
mit dem 3. Stamm

**Kalte Nächte**

bei Sturm und Regen schützen sich unsere Feldgenossen gegen Erkältungen, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung durch die seit 20 Jahren bewährten **Kaiser's Brust-Caramellen** mit dem 3. Stamm. Millionen davon wurden schon ins Feld geschickt. **6100** portofrei beflagelte Zeugnisse von Aerzten und Frontsoldaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 und 30 Pf., Dose 50 und 60 Pf., zu haben in Apotheken und Drogerien und wo Pakete sichtbar. **Fr. Kaiser, Waiblingen.**

**Gegen Husten Katarrh**

**Hansa-Lloyd**



Hansa-Lloyd Werke A.G. Bremen

KÜHLER 110

**Ungeahnte Möglichkeiten im Erwerbs- u. Gesellschaftsleben**

heißt die nächste Zukunft. Eine Umwälzung unseres gesamt. Wirtschaftslebens muß die Folge dieses gewaltigen Krieges sein. Durch den Aufschwung des Handels, der Industrie u. s. w. werden an jeden einzelnen hoch Anforderungen gestellt. Tatsächlich wird sich der nur nach Behaupten und Erfolge erringen, der seine in ihm schlummernden Kräfte und Fähigkeiten kultiviert u. entwickelte in einer Macht, die ihn befähigt, bei absoluten Inflationen, den größten Anforderungen Spielend leicht gerecht zu werden. Auflockernde Entlassungen eines genialen Forschers erkennen uns das „Geheimnis großen Erfolges u. genialen Schaffens“, u. großen Zügen wird erklärt, wie man die gewaltigen Erfolge erringt, hohe Freunde u. während dem Leben hat, wie man durch den geschulten unbegannenen Herrscherwille seine Persönlichkeit überall, unerschrocken in Wort u. Tat zur Geltung bringt, wie man Erfolge über Erfolge erringt, u. sich so allmählich dem Konkurrenzkampfe entzieht, u. wie dieses Element materiell gekrönt wird.  
Verlangen Sie Gratis-Prospekt 20. **Verlag K. Lütjeharms, Heidelberg.**

Redaktion protestant: **Englische Sitten-Geschichte**

von Dr. med. Eug. Dührer.  
Die neue Auflage des großen Werkes über das Sittenleben in England, über die bei Dr. Berliner (Hr. Dr. von Bloch), ein unerschöpfliches Material für jeden Sittenkämpfer u. moral. Erzieher. Für jeden Selbstbildner, überall, von der ersten Seite, 2 Bände mit über 1500 Seiten, Zahlreich ver. von. 10 Mk., 15 Mk., per Postpaket franco. Bezug gegen Umlage, von 12 Mk., ob. gegen Barg. 10 Mk., bei Dr. Schweizer, Str. 6, Berlin NW 67.

**Studenten-Artikel-Fabrik**  
Carl Roth, Würzburg 135  
Kreuzes u. größtes Fachgeschäft auf diesem Gebiete.  
Preisbuch post-u. kostenfrei.

**Nackt** Eine kritische Studie mit 62 Abb. freigegeben.  
Schandelt auf 130 Seiten Rückhalter, moral. Material, Prostitution u. deren Folgen, Eaugenheilmittel, Kollernhygiene etc.  
56. Tausend.  
Zu beziehen gegen Vorkauf von M. 2.50 für das gebundene, M. 1.75 für das geb. Buch (entfällt Porto) von M. Verlag Richard Langewieser, Stuttgart-S.

**Pallabona** u. reiches trockenes Haarentfettungsmittel  
entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, vermindert das Ausfallen der Haare, verleiht ihnen Duft, reinigt die Kopfhaut. Günstig. geschützt. Aesthetisch ansehlich. Dosen zu M. — 30, 1.50 u. 2.50 bei **Damenrisieren, in Pariserien oder franco von Pallabona-Gesellschaft München-P. O. Nachschreibungen wie man zurück.**

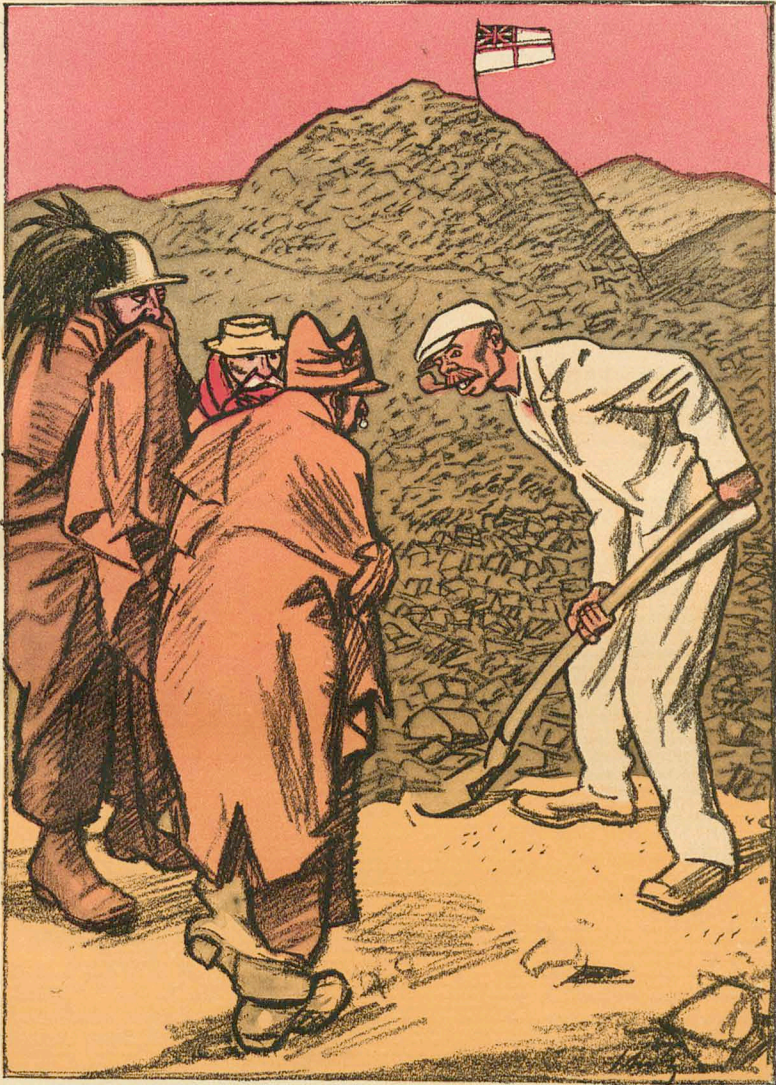
**St. AFRA**  
Die Perle aller Liköre  
Deutscher Cognac Exquisit  
Echter alter Cognac.  
Cognacbrennerei E. L. Kempe & Co  
Aktiengesellschaft Oppach i. Sa.

**Dr. Ernst Sandow's Bromsalz-Tabletten**  
(statt braun. Bromsalz)  
in Glasröhrchen zu 1 Mk.

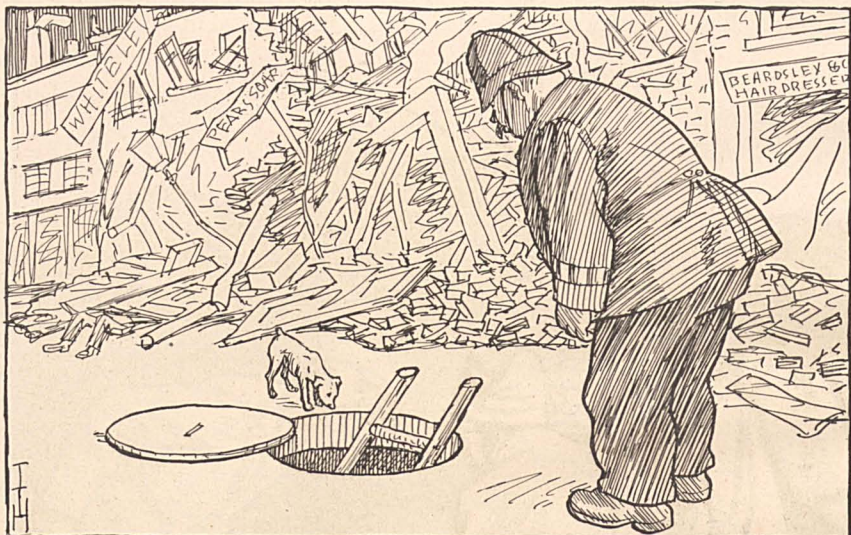


# Englischer Geschichtsunterricht

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Wozu braucht ihr Kohlen? Julius Cäsar hat die Barbaren auch ohne Kohlen geschlagen.“



„Melodie gehorfamst, Majestät, die Juppelnie sind wieder fort.“

## Der zwiegespalt'ne Musikbetier

In Rubelstellung liegt, bewegt und rillt, der Musiketier U. M. — sonst Dr. phil. — und tänzelt sich mittels Phantasiegehalt in seine einjährige Zivilgestalt.

Wie gern bestreift er sich pebarten Tiaras und insuliert ein Stütz gebärenten Hütes, schluckt roten Wein dazu, auch etwas Sekt, und kokettiert mit seinen Intellekt.

Wach lockt ein Mädchen ihn von solchem Sport zu noch erstalltären Dingen fort. . . . Durch, da erdrückt die abendliche Luft von seinem Felderwebel, der ihn ruft!

Su, wie entzückenden Weib und Wein und Subst; ein Krasser Musiketier Haupt mit den Schöpf'n, und wie ein ferres Trüchtl über'n Teich, entzückt ein Dr. phil. ins Stäbchenreiz.

Emmanuel

## Das Grammophon

Von Peter Vanter (im Felde)

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist, Was volles Mägg!

Wir haben jetzt in Unterland auch ein Grammophon. Am Lange geht es hier, im Geschäftszimmer der Kompanie, erst und schließlich zu. Aber abends, wenn die Melodien erschallt find, wenn das Telephon nicht mehr summt, wenn der ganze Halle wechelt und verwandelt ist, dann legt eine die Akkumebrene auf, das Ding tänzlet sich, trächet . . . und los geht's.

Das Programm ist schon ganz respekabel. Was die schätzbarste Musik angeht, so brillieren da zunächst die Männerquartette, solche, die Sonntag-nachmittage vier lung mit äppigen Juchendchören und weichen Lauschen vor die gekünzte Zuführschicht treten, der Kunde kann den Worten in die Seite und sagt: „I muß die was lasg'n!“ — und dann sagt er's, aber auf trauisch: „I hab amal an Krauß g'habt. . . . Der Hitzelmann von rechts ist ein schwämmiger Dicker, er kläpft sich ganz auf, und in der Tiefe ködt ihn ein mächtiger Boh-

Man heult das nicht? Wir rauden, und wir sehn das. Instrumentalst! Und da, mehende Gelos, klappernde Telephons und ein Mann, der die Mögeln im Walde gar lieblich nachahmt. Wir haben Peupourice; wenn ein Lied zu Ende ist, schlägt der Mann am Klavier einisch den Caprientaler der nächsthöheren Tonart an, und die Überleitung ist fertig. Und wir haben die Märche — I die Märche mit dem ganzen Kling, Klang, gloria und dem jueden-der-Näpftums des Biererleiteltes. Das Schöpfste aber an ihnen sind die Tziros: wie da in einer scheubar weichen Melodie die verhaltene Kraft liegt, die nur einmal einen Augenblick nachläßt, sich entspannt — aber sie ist doch da — es ist, wie wenn jemand nach Monaten wieder in einem Federbett sich wachlig streckt. . . .

Aber wir haben auch ernste Musik. Mächtige Gesänge von Wagner: wie haben wir einander als das erste Mal eine ungeheure Stimme aus dem kleinen Kasten herausbrüllte: „Ach, Elsa, nur ein Jahr!“ Und auch der Abendhörn erglänzt uns weit hinaus. Eine ist da, der ist unumstößlich wie ein Boh; ich habe nie geglaubt, daß Musik ihn überhaupt erleben könnte — aber er legte die Hände wachlig über den Bauch bei Juchebörderung obgenannten Abendhörn. So, ja, . . . der Mann, und wenn der Sänger seine Tränen aus der Kehle hat rinnen lassen, dann singt die fette Primadonna mit dem hochbezahnten Sopran. „Draußen am Wall auf Gewall, es ist garabeh hehrlich, wie frech dieses Weib die Zähne herausstreckt. Etch, und vor den dunkelsten Camtvorhang tritt ein blasser Mensch — „Polatscho“, wie der Feldwebel, nobl in Anlehnung an sein hallenisches Hochsterreit, zu sagen pflegt — und tut uns fund, daß er mit dem Gesichte zwar lache, innen aber sei er ein Meer von Blut und Tränen. Und so wechelt das Durcheinander — Polos, mit einer belzenden Klantette — Hochgeismatische zeln vorüber, keine Ehöre singen Draut-, beziehungsweise Trauermärche, und so klappeln das Hintergrund wiegt sich eine bonozoro Wäler: der Faustwäler. Etcher ist auch sonst noch allerhand Gräflichliches unter den Matten — aber hier drauß'n ist man damit nicht so ängstlich. Wenn es aber ganz spät geworden ist, dann hole ich meine Debutplatte heraus. Sie ist doppelseitig beipfelt: auf der einen Seite trägt sie einen nun schon leicht angejahrten Modemärgel. Er hat den Ögentakt, ist sehr schwer zu tanzen und wird von einem kleinen Drehherren geföhrt, mit feiner die-terer Befegung. Das ist meist so gegen zwölf

Uhr, der Rauch steigt in die Augen. — Es ist alles so leicht und angenehm und mühelos, wie wenn man in einem schönen weichen Damper Kutsch fährt. Und die Kapelle spielt, nur für mich allein, in memoriam.

Und auf der anderen Seite — es ist eigentlich gar nichts weiter zu erzählen. In dem Vorhaktentee spielten sie damals ein eregreifendes Etich mit Oesung und Tanz. Weil der Kaus so groß war wie ein Kräftball, hatte der Herr Kapellier die Schauspieler siederlich auf die Probe angewiesen, auch den fünfzig-Pfennig-Plagen das ihrige zutommen zu lassen. Und ob sie ließen! — Der Fürst brüllte, daß wie in unserer Juch-Märg-fünfunddreißig-Pfennig-Kege fall von den Stühlen fielen. Und es brüllte die Prinzessin, und der alte Graf schrie, bis er fast pligte, und es brüllte der Fürstling und das junge Liebespaar und alle, alle. Und im Laufe der trauigen Begebenheiten sang Mä Gwiva, was dieses Lied, das der Kasten nun spielt, doch —

Ich liebe hier ganz alleine, ich bin eine Bettlerin — —

Wie hatte ein Armband um das schlafte Bein und war sicher ein gefälliges Mädchen. Und neben mir saß die Claire, voll Uhermat, wie wir damals waren, und beachte durch ihre Grifzen beinahe die ganze Kapelle aus dem Lakt. Durch die Ähren des gräflichen Zimmers hindurch haben wir die Kullensfinger ihr Bier trinken — und wir waren so glücklich damals und so vergnügt, wie heute nur noch in der Erinnerung, und das will etwas heißen. Der Kasten hat geröhrt. Wir rauden noch immer. Jeder sieht in die Kerzen.

Wie schreiben jetzt so viel von nationaler Wiederbegehr. Es war siederlich nicht alles so, wie es sein sollte. Aber was ist jetzt zu Hause aus uns herausbezüglichen wollen — — Also so sollen wir werden? So döltsich, so schauerlich begelstet, so voll zuger Fröhlichkeit, wie man es allenfalls Gekülern in der Freiheitstunde geföhret? Ich glaube, hier drauß'n tut jeder, was er kann. Und freut sich, wenn er eine kleine Abwechslung hat, die ihn an einen Platz zu Hause erinnert und an ein Weib und sein Weib, seine Heimat, seine Weis. Und er denkt sich nobl, so, wie er dies und jenes besser machen möchte, wenn er wieder an Hause kommt. Aber die nationale Wiederbegehr — — Da können wir doch nichts Gutes verdrachen.

## Sorafios Glück (und Ende?)

Sorafio Wortmann von der Wochenzeitschrift „John Bull“ ist mit seinem Patriotismus nimmer auf dem Höhepunkte angelangt. Seine fanatische Überzeugung, daß der Mensch nur patriotisch wirkt, wenn er vor versammeltem Volk auf dem Kopf steht und mit den Beinen teltelt, wird zwar immer noch von der Masse seiner gemäßigtesten Leser geteilt; er selbst aber sieht sich bereits gegenwärtig nach Steigerungsmöglichkeiten um. Mit Schwedens fällt er, daß sein Publikum ihn eines Tages mit dem Schrei: „Wirtschaft, Sorafio!“ rufen wird, ob er glaube, daß Engländer ihr gutes Geld für einen jämmerlich normalen Esplan bezahlen. Noch ist es ihm einmal gelungen, mit einem Vortrage um das Bild des deutschen Kaisers gegen die Abomaten von Hundsbildlich zu befriedigen. Was aber soll in Zukunft werden? Er wird ihm nichts übrig bleiben, als — auf George gehend — den „John Bull“ beizugehen in die „Weltkugelige Gärten“ umzuwandeln. Im anderen Falle ist bei seinem hochgradigen Zustand zu befürchten, daß er über Nacht in einem Ministerium oder einem andern Kabinett verschwinden wird. Die englische Regierung ist nach Welands letzter Verfassung eifrigst bemüht und sieht sich nach einem Mann aus, der jenen Kaiser überstrampfen könnte, als es Asquith zugutkamen ist. Sei auf der Hut, Sorafio!

©Manuel

## Vom Tago

Beglich Leuten Jonescus sind vielfach von nachdenklichen Leuten Zweifel ausgesprochen worden, ob ein menschliches Wesen im Geist den Vornamen Tago führen könne, und welche Bewandnis es damit haben möge. Man hat lange genug darüber im Dunkeln getappt, und es wird Zeit, daß endlich

die verblühend einfache Lösung der Frage bekannt wird: Tago ist — siehe da! — ein englisches Wort, wird fast ausgesprochen und bedeutet „nehmen“ oder einfach „nimmt“. — Hiernach wäre es unangemessen, den tieferen Sinn dieser Namensgebung weiterhin begreifen zu wollen.

Nach dem „Neuere Cavour“ haben die in Holland internierten Engländer unter dem Titel „Weiten kämpfen gegen wilde Wölferstämme“ einen Kaseten 3 veranlaßt, dem die Holländer gegen hohe Eintrittspreise beizuholen dürfen. Gegen wilde Wölferstämme kämpfen die Weiten also gelegentlich auch ... aber nur gegen hohe Eintrittspreise. Den schuldigen Holländern, die das kurze Wegzügen schwer bezahlen mußten, wird es im übrigen nicht neu gewesen sein, auch noch dafür bluten zu müssen, daß die Engländer nicht lang gefaselt haben.

Zus Frankreich geht uns eine noch aus Friedeinstagen stammende Ansichtskarte zu, die einer Seite von Abbildungen bemerkenswerter Ausstellungsgegenstände entkam. Man sieht darauf zwei Wälscher, ein an der Wand befestigtes Handtuch und ein Kröschchen zur Aufnahme schmutziger Läder. Hinzu waren die ausgestellten Gegenstände eine Sehenwürdigkeit ersten Ranges, die la belle France den Weiblichen der Nation imweitigen im Bilde jugendlich machen wollte. Immerhin vermüssen wir die Unterschrift: „La culture est en marche!“

Gabriele d'Annunzio hat als neuestes literarisches Werk auf Anregung Gaboras das melancholische Gesangslied „aspirante di battaglia“ gedichtet, was auf deutsch „Kampf-Aspirant“ heißt und einen militärischen Hülfsverwand bedeutet. Den Anspielungen erweihen können. Da die italienische Armee nicht in die Lage kommen wird, ruhmvolle Taten ins

Buch der Weltgeschichte zu schreiben, ist gegen die Fiktion der von Anspielungen nicht einzuwenden. Im Gegenteil hat ein solcher aspirante di battaglia das menschlich-empfindliche für sich, daß er die Wälscher dessen, der seinen Grab geschickt hat, nicht lesen kann.

## Das Heimfchwein

Durch den Grunewald, den Hüllen, Grunzt es jetzt aus den Villen / Grunzt und quielet es früh und späte ... Das sind nicht Kommerzianten!

Selbst bei Grafen und Baronen Soll hinfirt ein Ferkel wohnen, Daß es fest zu werden strebe, Und die Produktivkraft hebe.

Damen in erler'nen Roben Sieht man vor dem düstern Koben Zart und feing von Gebärde, Prägend, ob es rundlich werde.

Dichter widmen ihm Gedichte, Onkels zeigen es der Nichte ... Aber ach, lich so zu haben

Heißt nun einmal — Schwein zu haben! Peter Scher

## Lieber Simplificissimus!

Durchwanderte ich neulich ein arbeitsloses Heidenland. Am Entsendlich fand ein kleiner Knirps, an seiner Marmeladenstulle stehend. „Na, kleiner, schmeck's?“, war mein freundlicher Zuruf im Vorübergehen. Der Dorfpinz war ob dieses lebenswichtigen Feuerüberfalls übertrübt, folgte sich aber schnell und antwortete, einem jeden Mannübertragungsverlauf höflich, aber bestimmt ausweichend: „Hier haben keine Eier mehr!“

## In Zukarest

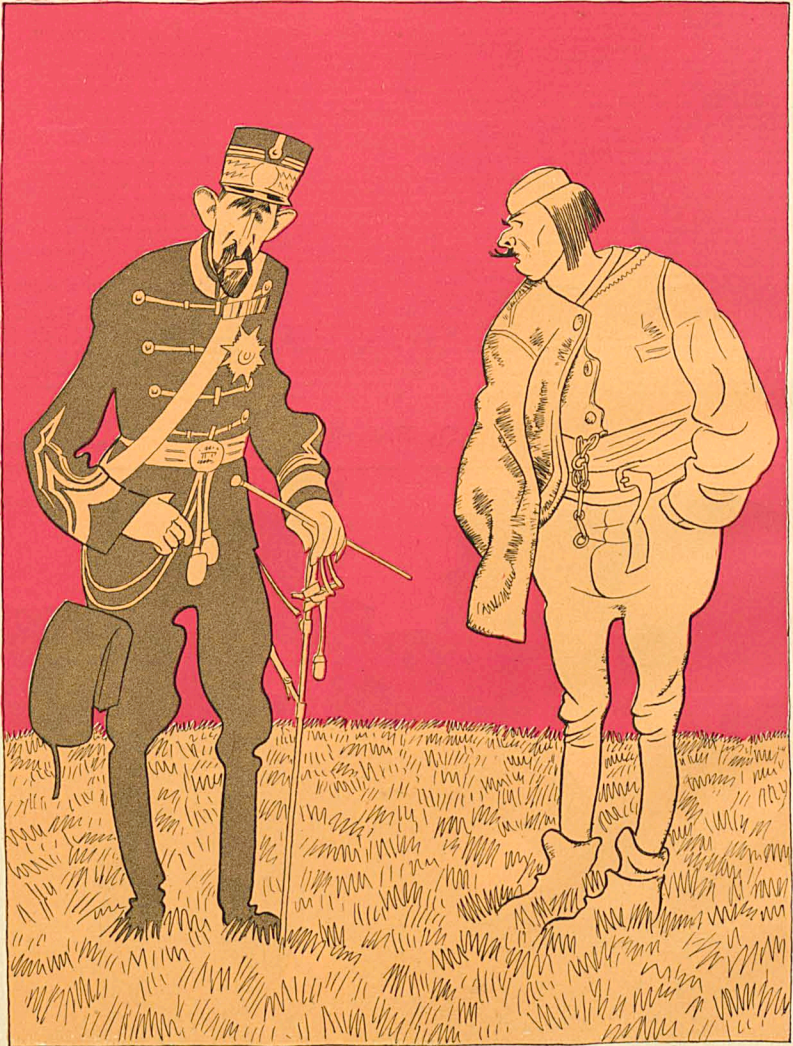
(Gefassung von G. Zifon)



„Wir sind doch eine Nation von Brüdern — einer hat die Hand in der Tasche des andern.“

## Rumänische Heldenföhne

(Bildung von D. Walbranfen)



„Ich hatte mich darauf verlassen, daß Sie von den Römern abstammen.“ — „Und wie hatten uns darauf verlassen, daß Sie von den Hohenzollern abstammen.“